

Lucie Vlčková, Hrsg., **Vojtěch Preissig. Pro republiku!** Praha: Pražská edice, 2008, 158 S., ISBN 978-80-86239-163.

Vojtěch Preissig (1873–1944) war einer der wichtigsten und kreativsten tschechischen Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und zugleich einer der politisch engagiertesten: Im Ersten Weltkrieg unterstützte er die tschechischen Bemühungen um Eigenstaatlichkeit von den USA aus mit einer Serie von Grafiken, die zum einen Geld für weitere Agitationstätigkeiten einbringen und zum anderen die Exil-Tschechen und -Slowaken zur tatkräftigen Unterstützung der Heimat in der auf Seiten der Alliierten kämpfenden Exilarmee animieren sollten. 1930 nach Prag zurückgekehrt, beteiligte er sich seit der nationalsozialistischen Besetzung der böhmischen Länder im März 1939 aktiv im heimischen Widerstand, für den er unter anderem zusammen mit seiner Tochter, der Journalistin Irena Bernášková, die illegale Zeitschrift *V boj* [In den Kampf] herausgab. Für sein politisches Engagement zahlte Preissig schließlich mit dem Leben: Bereits 1940 wurde er von der Gestapo verhaftet und später ins Konzentrationslager Dachau transportiert, wo er im Juni 1944 verstarb.

Ende des Jahres 2004 wurde dem facettenreichen Werk Preissigs in der Hofreitschule der Prager Burg erstmals eine umfangreiche Ausstellung gewidmet, die man als grandios bezeichnen kann: Aus öffentlichen und privaten Sammlungen aus aller Welt wurden Werke zusammengetragen, die das Gesamtwerk des mittlerweile etwas in Vergessenheit geratenen Künstlers Preissig eindrucksvoll einem breiteren Publikum vorstellten. Die Palette seines Schaffens reichte vom grafischen Design (Typographie, Exlibris, Plakatkunst, Tapeten, Buchillustrationen) über Fotografie, Zeichnungen, Materialstudien bis hin zur abstrakten Malerei und Collagen. Es kann nur als grobe Fahrlässigkeit, wenn nicht gar als kulturelles Verbrechen bezeichnet werden, dass es damals versäumt wurde, einen Katalog zusammenzustellen. Der begeisterte Ausstellungsbesucher blieb allein zurück mit seinen Eindrücken und einem angesichts der Breites des Werkes recht schmalen Ausstellungsführer in kleiner Auflage;¹ Kataloge, die sich mit dem Werk Preissigs beschäftigten oder in denen auch nur die wichtigsten Werke abgedruckt wären, sucht man nicht nur in den Prager Buchhandlungen bis heute vergeblich.

Immerhin wurde wenigstens dem graphisch-politischen Werk Preissigs im letzten Jahr im Clam-Gallas-Palast unter dem Motto „Für die Republik!“ eine gemeinsame Ausstellung des Kunstgewerbemuseums und des Stadtarchivs Prag gewidmet, die dankenswerterweise von einem zwar kleinen, aber feinen Katalog begleitet wurde.

¹ Vojtěch Preissig (1873–1944). Průvodce výstavou životního díla Vojtěcha Preissiga = exhibition guide to the work of Vojtěch Preissig. Jízdárna Pražského hradu 5. 11. 2004 – 30. 1. 2005. Katalog výstavy (Praha: Národní galerie, 2004). Die in der Einleitung vom Kurator dieser Ausstellung der Nationalgalerie Prag, Tomáš Vlček, in Aussicht gestellte Veröffentlichung einer „künstlerisch-historischen“ Monographie zu Vojtěch Preissig noch im Verlaufe der Ausstellung ist bis heute nicht erschienen.

Der Schwerpunkt der Texte wie der Illustrationen liegt dabei auf Preissigs Tätigkeit während des „ersten Widerstands“, also der Jahre des Ersten Weltkriegs und der unmittelbaren Nachkriegszeit; dem „zweiten Widerstand“ sind lediglich zwei kurze Kapitel mit einigen wenigen antinazistischen Poster- und Briefmarkenentwürfen, Titelillustrationen von *V boj* und – im Kontext des Bandes etwas unpassend – der Bekanntmachung der Hinrichtung Irena Bernášková durch den Volksgerichtshof 1942 gewidmet.

Preissig war 1910 nach Amerika emigriert, da er nach einem ersten großen Erfolg mit dem Album „Coloured Etchings“ (1906) mit dem folgenden Album „Česká grafika“ (Tschechische Grafik) einen ebenso großen Misserfolg erlebte, der ihn in den finanziellen Ruin trieb: „Zur Ausreise in die Vereinigten Staaten“, so Lucie Vlčková, „zwangen Preissig die äußeren Umstände, und offensichtlich die Unreife des tschechischen Publikums, das nicht fähig war, die Außergewöhnlichkeit seines schöpferischen Genies genügend zu schätzen und seine präzise durchgeführten Arbeiten der billigen, schnellen, aber qualitativ mangelhaften gängigen Produktion vorzuziehen.“ (S. 23)

In den USA wirkte er nach anfänglich beruflichen mageren Jahren seit 1916 schließlich am Wentworth Institute in Boston, deren graphische Abteilung er bis 1924 leitete. In diese für ihn stabilere Zeit fällt auch der Beginn seiner politischen Tätigkeit: So erschienen ab dem Herbst 1916 in einer Auflage von 1.000 Stücken die ersten Propagandaplakate mit dem Motto „Kto za pravdu horí – Bud’ a nebo!“ (Wer für die Freiheit brennt – entweder [jetzt] oder [nie]!). Seit Beginn des Jahres 1917 arbeitete Preissig dann für den von Masaryk geleiteten Tschechoslowakischen Nationalrat, für den er Postkarten und Plakate produzierte, die kämpferische Motive mit eingängigen Parolen verbanden. Nach dem Kriegseintritt der USA wurde Preissig von der Propagandaabteilung des US-Kriegsministeriums schließlich mit dem Entwurf von Rekrutierungs-Plakaten für die US-Armee beauftragt. Diese im kolorierten Linolschnitt realisierten Poster brachten ihm schließlich internationale Anerkennung, da sie sich von den zu dieser Zeit üblichen Postern sowohl in Technik als auch Konzeption deutlich unterschieden (S. 30).

Auch nach dem Weltkrieg engagierte sich Preissig von Amerika aus für die junge Tschechoslowakische Republik: Neben zahlreichen Flaggenentwürfen, die in Design und Symbolik offensichtlich von der US-Flagge inspiriert wurden, beschäftigte sich Preissig in seinen graphischen Arbeiten mit den neuen Ikonen der tschechoslowakischen Staatlichkeit, hier v. a. der Prager Burg (Hradschin) und dem populären Präsidenten Masaryk, dessen in Buchform erschienene Rede zur Verfassung, gehalten bei der Eröffnung des 1919 gegründeten Instituts für slawische Studien in Paris, er graphisch „veredelte“.

Die von ihm seit 1918 erhoffte Rückkehr nach Prag verzögerte sich vor allem aus finanziellen Gründen: Zwar wurde Preissig schon 1921 eine Professorenstelle an der neu gegründeten Staatlichen Graphischen Schule angeboten, doch konnten die Gehaltsforderungen des hoch verschuldeten Künstlers nicht erfüllt werden (S. 96). Wie Ilona Krbcová in ihrem Aufsatz über den „Fahnenträger des Widerstands“ schreibt, folgten

weitere Rückschläge, trotz intensiver Bemühungen von Freunden und Kollegen, die ihn baten, die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr nicht aufzugeben: „Hier gibt’s auch Scheißkerle, aber Heimat ist Heimat.“ (S. 97) Ab 1930 versuchte es Preissig schließlich auf eigene Faust, aber die erhoffte Anerkennung blieb ihm versagt – eine mögliche Stelle als Werbechef der Zlíner Bata-Werke verwarf er offenbar wegen der autoritären Unternehmensführung, die eine erhebliche Einschränkung seiner kreativen Arbeit bedeutet hätte. So blieb er, wie schon in den Jahren zuvor, auf die wiederholte Unterstützung durch seinen Mäzen, den Fabrikanten Jindřich Waldes, sowie Zuwendungen aus dem Schulministerium angewiesen. Einzig der damalige Außenminister Edvard Beneš war bereit, ihm eine größere Summe (10 000 Kč) ohne jegliche Bedingungen zu gewähren (S. 98). In der Folge lebte Preissig „mehr oder weniger isoliert von der Gesellschaft in dem Atelier seiner Spořilover Villa“. Einen Höhepunkt seiner gesellschaftlichen Anerkennung stellten sicherlich die Feierlichkeiten zu seinem 60. Geburtstag 1933 dar, die in einer Gesamtschau des Preissig’schen Werkes im Prager Salon Topič gipfelten. Aber auch hier musste er sich von seinen Kritikern wahlweise den Vorwurf des Amerikanismus, Nationalismus oder eines veralteten Stils gefallen lassen.

In dieser Zeit wandte sich Preissig daher von der eigentlichen graphischen Arbeit ab und widmete sich zunehmend der abstrakten Malerei und Experimenten mit verschiedenen Materialien. Die eindrucksvollen Ergebnisse dieser letzten Schaffensphase konnten in ihrer Breite in der eingangs erwähnten Ausstellung des Jahres 2004 bewundert werden. Krbcová macht die „tschechische Beschränktheit und Missgunst“ dafür verantwortlich, dass solche Künstler von internationalem Rang wie Preissig oder auch František Kupka in ihrer Heimat wenig geschätzt wurden (S. 99). Die nicht unwichtige Frage, ob diese Nicht-Anerkennung vielleicht weniger Ausdruck des geistigen Klimas der Ersten Tschechoslowakischen Republik war und nicht doch eher auf die große Bedeutung von Netzwerken gerade in der Kunstszene verweist, wird nicht gestellt und kann auch hier nicht beantwortet werden. Nach dem kommunistischen Putsch 1948 wurde die Ausstellung seiner Werke verboten und diese von der damaligen Leitung der Prager Nationalgalerie als „wertlos“ eingestuft.²

Zwar wurde er im Jahre 1992 in memoriam mit der höchsten staatlichen Auszeichnung, dem T. G. Masaryk-Orden II. Klasse, ausgezeichnet; jedoch bleibt der Eindruck, dass Vojtěch Preissig bis zum heutigen Tag die verdiente breite Anerkennung seines Gesamtwerkes in seiner Heimat eigentlich versagt bleibt. Wenigstens befindet sich an seinem ehemaligen Spořilover Domizil eine Gedenkpalette, die an die Widerstandstätigkeit des Künstlers und seiner Tochter erinnert.

Nina Lobmann

² Tomáš Hromádka, „Vojtěch Preissig (1873–1944)“, *Spořilovské noviny*, 31. Juli 2008, <http://www.sporilov.info/view.php?cisloclanku=2008070006> (letzter Zugriff: 18. 8. 2008). Siehe zu der kommunistischen Geringschätzung des Preissig’schen Werkes auch die Einleitung zu dem in der vorherigen Fußnote genannten Ausstellungskatalog von Vlček.